

173. Vom Schnee und vom Schneeglöckchen.

Oskar Dähnhardt.

1. Als der Herr alles erschaffen hatte, Gras und Kräuter und Blumen, und ihnen die schönen Farben gegeben, in denen sie prangen, machte er zuletzt auch den Schnee und sagte zu ihm: „Die Farbe kannst du dir selbst suchen; du wirst ja wohl eine zu finden wissen.“

2. Der Schnee ging also zum Gras und sagte: „Gib mir deine grüne Farbe!“ Er ging zur Rose und bat sie um ihr rotes Kleid, dann zum Veilchen und dann zur Sonnenblume. Denn er war eitel und wollte einen schönen Rock haben. Aber Gras und Blumen lachten ihn aus und schickten ihn seines Weges.

3. Da setzte er sich zum Schneeglöckchen und sagte betrübt: „Wenn mir niemand eine Farbe gibt, so ergeht es mir wie dem Winde, der nur darum so böß ist, weil man ihn nicht sieht.“ Da erbarmte sich das Blümchen und sagte bescheiden: „Wenn dir mein schlechtes Mäntelchen gefällt, magst du es nehmen.“ Und der Schnee nahm es und ist seitdem weiß; aber allen Blumen bleibt er feind, nur nicht dem Schneeglöckchen.

174. Schneeglöckchen.

1. Schneeglöckchen läutet: kling kling klang!
 Da wird dem Winter angst und bang.
 Er packt zusammen all seine Sachen,
 muß schnell mit dem Wind davon sich machen.
 Und Eis und Schnee und Nässe und Graus,
 die nimmt er mit aus dem Lande hinaus.
 Wir rufen ihm lustig nach: „Ade!
 Dein Scheiden tut uns nicht sehr weh!“

2. Schneeglöckchen läutet: kling kling klang!
 Da nahet der Frühling mit hellem Gesang.